

# Osterlied

Autor(en): **Platen, Aug. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668343>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 15. März 1937

Heft 12

## Osterlied.

Die Engel spielen noch ums Grab,  
Doch Er ist auferstanden!  
O, trüg ich meinen Pilgerstab  
Nach jenen Morgenlanden,  
Zur Felsenkluft  
Mit hohler Gruft,  
Denn Er ist auferstanden!

Wer nur sein eigener GöÙe war,  
Geht unter in dem Staube,  
Mit jener lichten Engelschar  
Verschwistert nur der Glaube:  
Wer liebend strebt,  
Solang er lebt,  
Der hebt sich aus dem Staube!

So laß uns, wie du selbst, o Sohn,  
Rückkehren aus der Hölle!

O, daß schon jetzt Posaumenton  
Von Pol zu Pol erschölle!

Dein Stachel sticht,

O Tod, uns nicht,

Du siegst nicht ob, o Hölle! Aug. von Platen.

## Einsamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

12

„Du bist bald mehr im Pfarrhaus als daheim,“ sagte Hartmann zu seiner Tochter.

„Was soll sie sonst hier für Verkehr suchen?“ fiel ihm seine gepukzte Frau ins Wort.

Sie saßen in ihrer schön eingerichteten Stube, die Frau auf dem Klavierstuhl, vom Instrument jedoch abgedreht, Hartmann mit einer Zeitung in der Hand in einem weichen Lehnstuhl. Frau Hartmann pflog Musik, eine sonderbare freilich. Sie spielte Tänze und Märsche, zwischenhinein ein elegisches Salonstück klappernd und flüchtig herunter; mit dergleichen hatte sie in ihrer Ju-

gend und früheren Eigenschaft als Schenkmanfells gewisse Gäste unterhalten. Der Säger hatte nichts gegen ihr Spiel, er war an Lärm gewöhnt; die Töne bedeuteten ihm nicht mehr als das Zischen seiner Sägen. Meta aber lief davon, wenn die Mutter musizierte. Weil sie das wußte, hatte Frau Elisabeth auch jetzt, da Meta soeben eingetreten war, den Klavierdeckel zugeklappt.

Meta kam vom Pfarrhaus zurück, und des Vaters Bemerkung hatte an ihre Heimkehr angeknüpft. Ihr Gesicht war vom Gange leise gerötet. Es herbstete draußen, und die Tage waren frisch. Sie antwortete indessen dem Vater nur